

THEATER

Kasperlspiel der Bluthunde

Michael Thalheimer macht aus Brechts "Heiliger Johanna der Schlachthöfe" im Wiener Burgtheater einen Mordsspaß.

VON Michael Skasa | 04. November 2010 - 07:00 Uhr

© Manfred Rutz/Getty Images



Das Wiener Burgtheater

Es dunkelt im Haus; ein Orgelton schwillt brüllend zum Akkord, hoch steigt der eiserne Vorhang, und wir starren in einen düster-grauen Trichterkasten, der sich dreistufig tief nach hinten verengt in ein helles Torloch. Dort schwingt (bislang noch ohne Protest aus Tierschutzkreisen) eine enthäutete Rinderhälfte als Pendel unablässig hin und her: das Todesperpendikel der Schlachthöfe (die Bühne ersann Olaf Altmann). Stahlgrau vorne die abschüssige Welt, leuchtend hinten die Verwurstung. Dazwischen steht, in starrer Schlachtordnung, der Mensch, vierzigköpfig in drei Reihen, unbeweglich, doch erregt, schreiend, heulend, donnernd, unerhört. Durch sie durch nach vorn zur Rampe muss, wer was zu sagen hat: der Börsenhändler und der Spekulant, der Viehzüchter, Fleischproduzent, Konservenmillionär, doch auch die Protagonisten des Elends, die Witwe eines in die Wurstmaschine Gerutschten, der entlassene Arbeiter, die Suppen- und Seelenrührer der Heils-Army. Sie pflügen sich durch die Chorphalanx und führen sich gewaltig auf.

Alle schreien am liebsten, genau wie der Chor, frontal auf uns los, Wörter wie Peitschenhiebe, oft mit pfeifender Stimme – es ist ja auch alles Irrsinn und zum Schreien komisch, was so abgeht in der freien Wirtschaft unter freien Menschen. Das Leben ein Spiel um Macht und Geld; die Spieler denken, es gehe um Schach, doch erweist sich jedes Auf und Ab von Börse und Wirtschaft als bloßes Mühlespiel, gesteuert vom Zufallsprinzip einer Slotmaschine: »Zu diesem Zeitpunkt / Wäre ein Elefant, zufällig hineingeraten / Einfach zerdrückt worden wie eine Beere. (...) Den Preisen nämlich / War es gegeben, von

Notierung zu Notierung zu fallen / Wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen / Tief ins Unendliche hinab.«

Bert Brecht hat, unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise 1929, zusammen mit Elisabeth Hauptmann und anderen aus seinem Frauentross, das Schauspiel *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* als großes Weltkasperlspiel geschrieben, munitioniert von einigen Marxschriften und der Lektüre von Upton Sinclairs gewaltigem Wirtschaftskrimi *Der Sumpf* (auf deutsch auch als *Der Dschungel*, unbedingt lesenswert!). Gezeigt werden, in Holzschnittszenen, die Mechanismen der Spekulation: Überproduktion erzeugt Absatzstockung erzeugt Börsenbaisse erzeugt Spekulation erzeugt Bankrott vieler und Trustbildung weniger... Jammernde Produzenten, wimmernde Kleinaktionäre, sabbernde Börsenjongleure. Und die Army Gottes, Suppe verteilend, Seelen fangend und durch Gutsein Revolutionen dämpfend, mittenrang, unter ihnen die reine Seele Johanna, trotz dem Fleischkönig Mauler entgegenflammend.

Wenn aber, nach einer visionären Elendsskizze aus Johannes Mund, ein Proletarier zur Nachbarin sagt: »Haben Sie das verstanden? Ich nicht!«, so gilt dies für Brecht genauso – und für uns alle; denn »Ewig undurchsichtig / Sind die ewigen Gesetze / Der menschlichen Wirtschaft! / Ohne Warnung / Öffnet sich der Vulkan und verwüstet die Gegend!« So klagt plärrend der Chor der »Kleinen Spekulanten«, und die Packherren stöhnen chorisch: »Gegen Krisen kann keiner was! / Unverrückbar über uns / Stehen die Gesetze der Wirtschaft, unbekannte. / Wiederkehren in furchtbaren Zyklen / Katastrophen der Natur!«

Fragt sich, ob Brecht dies spöttisch meinte, damals nach dem großen Börsencrash, ob er sagen wollte: Schaut doch nur hin, alles ist ganz durchsichtig und kein Naturgesetz, sondern Gesetz des bössartigen Kapitalismus. Die Schlachthof-Fabel als Agitations-Oratorium für die Proletarier aller Länder, hintreibend auf Johannes Schlusseinsicht: »Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht?« Vermutlich war's so gedacht und wurde so auch noch in den siebziger Jahren bei uns inszeniert und trug so bei zum Überdruß an Brecht. Und doch, denkt man an den zigarrepaffenden, cabriolenkenden und haremhaltenden Brecht, so hört man ihn meckernd lachen: Die Börse ist doch grotesk und irrsinnig, und völlig undurchschaubar sind ihre »Gesetze«! Heute wissen wir, dass die noch abstruser, hirnrissiger und absurder sind als wir ehemals gedacht hatten! Die Master of the Universe sind bloße Glücksspieler, Unglücksspieler!

Der Regisseur Michael Thalheimer entfesselt das Kasperlspiel menschlicher Bluthunde. Seine Kapitalisten sind windige Eintänzer, stumpfsinnige Säcke und giersabbernde Brüllaffen, immer angespannt und selbstverliebt; der Fleischkönig Mauler (Tilo Nest) dribbelt und boxt und krümmt sich wie Richard III. und windet sich als gefallener Satan am Boden, sobald die Armen – »Tut die weg!« – vor ihn geführt werden. Sein Makler Slift (Falk Rockstroh) schnell als Mephisto übers Parkett, sein Lachen bellt, dass es ihm fast den Mund zerreißt: alles hysterisch künstlich und kunstvoll choreografiert, blitzschnell und grell, ein Hauptspa diese ganze Wirtschaftsfarce! Dazwischen die kleine Johanna in rotem

Röckchen, weißer Bluse; ein naiv Ding mit trotzigem Mut zur Torheit. Sarah Viktoria Frick spielt sie pausbäckig staunend, bis ihr klar wird, dass sie nichts begreift. Sie stirbt lungenentzündet; ihr Porträt, auf dem sie ratlos fragend schaut, füllt als Schlussbild die helle Rückwand, den Grund des Trichters.

Der nimmerwankende Chor, unglaublich präzise und rhythmisch prägnant einstudiert von Marcus Crome (zudem ist Thalheimer gelernter Schlagzeuger), leiht allen Parteien seine Stimme: Arbeitslosen wie Spekulanten, es ist ja alles eins, oben, unten – das geht und kommt und wird zermahlen. Das Chaos ist ein knapp dreistündiger Mordsspaß, und nun singt auch noch Janis Joplin *Cry, Baby*, dass einem die Ohren wegfliegen. Das Burgtheaterpublikum jubelte.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/45/Wiener-Burgtheater-Brecht>